

Lesungen: AT: 2.Mose 20,18-24 | Ep: Gal 3,15-22 | Ev: Lk 10,23-37**Lieder:***
373,1-4 Du meine Seele singe
554 / 634 Introitus / Psalmgebet
324 (WL) Ich ruf zu dir, Herr Jesus Christ
204 Dein Wort, Herr, wirkt zu aller Zeit
280 Sonne der Gerechtigkeit
373,10 Du meine Seele singe**Wochenspruch:** Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Mt 25,40

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Josua 24,1+2.14-18

13. Sonntag nach Trinitatis

Josua versammelte alle Stämme Israels nach Sichem und berief die Ältesten von Israel, seine Obersten, Richter und Amtleute. Und als sie vor Gott getreten waren, sprach er zum ganzen Volk: So spricht der HERR, der Gott Israels: Eure Väter wohnten vorzeiten jenseits des Euphratstroms, Terach, Abrahams und Nahors Vater, und dienten andern Göttern. So fürchtet nun den HERRN und dient ihm treulich und rechtschaffen und lasst fahren die Götter, denen eure Väter gedient haben jenseits des Euphratstroms und in Ägypten, und dient dem HERRN. Gefällt es euch aber nicht, dem HERRN zu dienen, so wählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen. Da antwortete das Volk und sprach: Das sei ferne von uns, dass wir den HERRN verlassen und andern Göttern dienen! Denn der HERR, unser Gott, hat uns und unsere Väter aus Ägyptenland geführt, aus der Knechtschaft, und hat vor unsern Augen diese großen Zeichen getan und uns behütet auf dem ganzen Wege, den wir gezogen sind, und unter allen Völkern, durch die wir gegangen sind, und hat ausgestoßen vor uns her alle Völker und die Amoriter, die im Lande wohnten. Darum wollen wir auch dem HERRN dienen; denn er ist unser Gott.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! In der Geschichte des Volkes Israels und ebenso in der Geschichte der christlichen Kirche gab es immer wieder Zeiten der Lauheit und Zeiten der Erweckung. Es gab Zeiten, in denen viele dachten, nun sei das Ende gekommen. Denken wir an den Propheten Elia zur Zeit Ahabs, der meinte, er sei als einziger Gläubiger übriggeblieben. Doch dann gab es auch wieder Zeiten eines geistlichen Aufbruchs, in denen die Gläubigen Buße taten und es zu Reformen des Volkes oder der Kirche kam. Denken wir an den jüdischen König Josia oder an die Wittenberger Reformation um Martin Luther. Auch unsere eigene Kirche ist vor etwa 150 Jahren während einer solchen Erweckungszeit entstanden.

Wer sich die kirchlichen Zustände heute anschaut, der mag verzweifeln, wenn er auf den Unglauben und die Lauheit schaut, die sich überall breit machen und auch vor den eigenen Kirchentüren nicht halt machen. Wo ist sie hin, die ungeteilte Liebe zum Herrn und seinem Wort? Wie steht es um den Eifer für die Wahrheit des Evangeliums und für die Mission? Wer sich hier eine Änderung wünscht, und das sollte sich jeder Christ wünschen, der darf aus unseren Predigtversen erkennen, was zu einer solchen Veränderung nötig ist, worin sie besteht und wo sie beginnt. Josua und das Volk Israel ermahnen einen jeden unter uns:

Diene *DU* dem Herrn!

I. Ihm allein!

II. Ihm zum Dank!

Die Zeit der Wanderung war nun vorbei. Die Schlachten waren geschlagen. Nun sollte die Zeit der Ruhe beginnen dürfen. Josua hatte das Volk Israel über den Jordan in das verheißene Land geführt. Die Völker Kanaans waren in vielen Kämpfen besiegt, vertrieben oder vernichtet worden. Das Land war unter den Stämmen aufgeteilt und konnte nun besiedelt werden. Bevor aber jeder in seine neue Heimat zog und sich ganz mit den alltäglichen Dingen befasste, bevor es darum ging, zu einer neuen Normalität zu finden, versammelte Josua noch einmal das Volk zu einem Landtag. Er ordnete die Ältesten, die Obersten des Volkes, die Richter und Amtleute, die in Zukunft die Verantwortung für das Wohlergehen trugen. Und nachdem das geschehen war, sprach er noch einmal ganz grundsätzliche Worte zu den Menschen, die nun alle für sich selbst verantwortlich waren. Dabei ging es Josua um die Verantwortung jedes einzelnen Israeliten vor Gott.

Jetzt, nachdem Gott seinen Teil des Bundes erfüllt hatte und Israel im verheißenen Land wohnte, jetzt war es an den Menschen, sich treu in den Dienst für Gott zu geben. An ihnen hatte sich erfüllt, was Gott vor langer Zeit ihren Vätern versprochen hatte. Doch Josua wusste, wie groß die Gefahr war, dass sich das Volk dieser Ehre nicht mehr bewusst sein würde und dass sie ihren Gott vergessen könnten. Und so erinnert er sie an die große Gnade, die dem Volk widerfahren ist. Sie alle stammten von Vorfahren ab, die sich dem Götzendienst hingegeben hatten. Damals, als Abraham noch mit seinen Brüdern bei seinem Vater lebte, war es ganz selbstverständlich, dass sie auch den Götzen jener Zeit dienten. Gott aber hatte Abraham aus diesem Leben herausgerufen und sich ihm als der einzig lebendige Gott offenbart. Allein aus Gnade hatte er Abraham mit den herrlichsten Verheißungen versehen und Abraham hatte diesen Worten Gottes geglaubt und vertraut.

Nun nahm Josua die Israeliten mit seiner Rede in die Pflicht! Ja, Gott selbst war es, der durch Josua zu den Menschen sprach. So, wie ihr Vater Abraham bereit war, Gott in aller Treue zu folgen, so war es nun an dieser Generation, den Herrn zu fürchten und ihm zu dienen. Josua sprach: *„So fürchtet nun den HERRN und dient ihm treulich und rechtschaffen und lasst fahren die Götter, denen eure Väter gedient haben jenseits des Euphratstroms und in Ägypten, und dient dem HERRN.“* Josua ruft die Menschen zu einem neuen geistlichen Aufbruch. Sie sollen nun endgültig die falschen Götter der Heiden fahren lassen und wieder von Herzen ihrem Gott anhängen.

Uns sind die Götzen der damaligen Zeit heute vollkommen fremd. In Museen können wir noch die eine oder andere Statue betrachten, die den Menschen damals zur Anbetung dienten und auf die sie ihre Hoffnung gesetzt hatten. Die Götter der damaligen Kulturen im Zweistromland oder die der Ägypter haben die Zeit nicht überdauert. Der lebendige Gott aber schon. Und so stehen auch wir heute vor demselben Gott, vor dessen Angesicht Abraham und die Israeliten standen. Ihn sollen wir fürchten und lieben, dass wir seinen Willen erkennen und gern danach tun. Nicht umsonst hat Martin Luther die Erklärungen zu den Zehn Geboten mit eben dieser Formel begonnen: *„Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir ...“*. Besonders eindrücklich wird das für das erste

Gebot gesagt. Auf die Frage, was denn dieses Gebot von uns verlangt, antwortet der Kleine Katechismus: „*Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.*“.

Nun stehen wir nicht in der Gefahr, einen Baal oder eine Astarte anzubeten. Wir opfern unsere Kinder nicht einem toten Götzen, indem wir sie durchs Feuer gehen lassen, wie es später in Israel geschehen ist (vgl. 2.Kön 17,17). Vor diesem groben Götzendienst hüten wir uns ganz gewiss. Aber damit sind wir nicht aus der Gefahrenzone genommen. Auch unsere Zeit hat ihre Götter und betet sie unverhohlen an. Diese Götter klopfen auch an unsere Herzenstüren und die Gefahr ist groß, dass wir sie ihnen öffnen.

Das Geld und Ehrsucht zu Götzen werden können, das ist nichts neues. Auch unsere Vorfahren haben damit schon zu kämpfen gehabt. Heute wird die Gefahr ihrer Anbetung nur auf andere Weise deutlich. Auf Internetplattformen wie Instagram oder ähnlichen Seiten wird nach Likes und Followern gegiert, in der Hoffnung große Beachtung, Ehre und Anerkennung zu finden. Aber wer denkt daran, wie er vor Gott steht und was der von all den Dingen hält, mit denen man sich hier vor der Welt präsentiert?

Neben solchen Dingen, die heute schon ganz alltäglich sind, gibt es aber auch Götzen, deren Verehrung ganz neue Dimensionen angenommen hat. Weil unsere westliche Welt in großen Teilen dem Glauben an einen Gott abgesagt hat, weil es so eine echte und lebendige Hoffnung auf das ewige Leben gar nicht mehr gibt, darum wird nun allem gedient, was das Leben im Hier und Jetzt verschönern und verlängern kann. Welchen Stellenwert haben etwa die Gesundheit und Fitness in unserer Gesellschaft mittlerweile bekommen! Welche Ängste umgeben uns auch auf diesem Gebiet! Wehe, man wird krank! Wer aber denkt noch daran, dass unser aller Leben in Gottes Hand steht, und wer kann sich noch von Herzen das Gebet zu eigen machen: „*Meine Zeit steht in deinen Händen.*“? Natürlich ist die Gesundheit an Körper und Geist ein hohes Gut. Aber vor allem ist es eine Gabe Gottes, um die wir ihn bitten dürfen. Und wo er sie uns in diesem Leben nicht schenken will, da dürfen wir doch wissen, dass er uns eine Zukunft versprochen hat, in der wir ewig von allen Leiden dieser Zeit erlöst sein dürfen. Er allein hat diese Zukunft in den Händen und darum gilt es auch, ihm allein zu dienen.

Und um nun auch in dem Folgenden nicht falsch verstanden zu werden: Wir Menschen haben eine Verantwortung gegenüber der Schöpfung, in der wir leben. Sie ist uns anvertraut. Aber wir sollen sie uns auch untertan machen, und zwar so, dass es unserem Gott gefällt. Gewiss, auch darin zeigt sich die Bosheit menschlicher Herzen, dass sie von dieser Verantwortung vor Gott nichts mehr wissen wollen. Daraus fließt dann aber auch ein anderes Extrem, das wir wachsam wahrnehmen sollten und vor dem wir uns hüten sollten. Die bedrohte Schöpfung wird nun selbst zum verehrten Schöpfer erhoben. Die Schöpfung, man spricht von der Natur, wird bewusst oder unbewusst zu einer Person gemacht. Ihr werden dann schöpferische Fähigkeiten zugeschrieben und der Mensch sieht sich auf einmal in der Verantwortung vor ihr und nicht vor ihrem Schöpfer. Die Rollen werden also vertauscht, in der Hoffnung, die Natur selbst erhält uns ein lebensfreundliches Klima und ermöglicht uns und unseren Kindern ein langes und sorgenfreies Leben in ihr. Welche Ängste umgeben uns auch hier! Jeder starke Regen, jede trockene Woche ohne Regen schürt die größten Sorgen vor einem Planeten, auf dem wir Menschen nicht mehr existieren können.

Das alles soll keine billige Polemik gegen den Zeitgeist sein und es ist auch keine politische Erklärung. Aber so, wie Josua sein Volk damals vor dem Zeitgeist und seinen Götzen warnte, so muss diese Warnung auch heute deutlich zu hören sein. Wem gilt unser Dienst als Christen? Wem schenken wir unser Vertrauen und auf wem liegen unsere Hoffnungen? Das sind Fragen, die sich jeder einzelne für sich stellen muss. Immer wieder müssen wir unser eigenes Denken und Fühlen hinterfragen. Natürlich gehen wir zum Arzt und achten auf unsere Gesundheit. Alles andere wäre töricht. Natürlich gehen wir sorgsam mit der Schöpfung um, an den Stellen, wo wir es können. Aber wir werden weder die Gesundheit noch die Schöpfung noch das Geld oder das Ansehen über Gott stellen dürfen. Denn Gott spricht: *„Ich bin der Herr, dein Gott! Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!“* Was aber ein anderer Gott ist, das beschreibt Martin Luther in seinem großen Katechismus sehr anschaulich und sagt: *„Woran du dein Herz hängst, dass ist eigentlich dein Gott.“*

Josua stellte sein Volk damals vor die Entscheidung. Welchem Gott wollten sie dienen? Je nachdem, welche Entscheidung sie trafen, würde das Folgen für sie haben. Und auch wir sind heute immer wieder gefragt, welchem Herrn wir dienen wollen. Auch für uns wird das Folgen haben. Zum einen für unser Leben im Hier und Jetzt und zum anderen im Blick auf die Ewigkeit. Das ist eine Entscheidung, vor der jeder unter uns für sich selbst steht. Für Josua war klar, welche Entscheidung er zu treffen hatte. Unabhängig von der Antwort des Volkes sagt er die bekannten Worte: *„Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen.“*

Die Israeliten wollten Josua in diesem Dienst nicht nachstehen. Auch sie bekundeten ihren Willen, dem lebendigen Gott zu dienen. Und du? Diene auch du dem Herrn! Ihm allein!

II. Ihm zum Dank!

Die Israeliten, die nun vor Josua standen, gehörten zu einer neuen Generation. Sie waren noch jung, als sie aus Ägypten flohen oder sie sind erst in der Wüste geboren worden. Die Elterngeneration ist in der Wüste gestorben. Weil sie dem Herrn nicht dienen wollten, durften sie das verheißene Land nicht betreten. Ja, die Zeit in der Wüste war auch eine Zeit des Widerspruchs gewesen. Immer wieder hatte Gott gestraft und sein Volk erzogen. Doch so sind die Menschen auch Zeugen großer Zeichen und Wunder geworden. Sie hatten Manna gegessen, sind dann trockenen Fußes durch den Jordan gezogen. Sie haben Jericho erobert, weil Gott die festen Mauern zerstört hatte. Und nun besaßen sie ein eigenes Land, das ihnen Wohlstand und Frieden verheiß.

Die Israeliten, die mit Josua versprochen, dem Herrn zu dienen, die wussten auch, warum sie es taten. Zu Josua sprachen sie: *„Denn der HERR, unser Gott, hat uns und unsere Väter aus Ägyptenland geführt, aus der Knechtschaft, und hat vor unseren Augen diese großen Zeichen getan und uns behütet auf dem ganzen Wege, den wir gezogen sind, und unter allen Völkern, durch die wir gegangen sind, und hat ausgestoßen vor uns her alle Völker und die Amoriter, die im Lande wohnten. Darum wollen wir auch dem HERRN dienen; denn er ist unser Gott.“* Ja, Gott hatte sein Volk reich gesegnet. Und die Menschen haben diesen Segen erkannt. Sie wussten, wem alle Ehre gebührt und wem sie schon aus Dankbarkeit gern dienen wollten. Die Generation, die damals

lebte, diente dem Herrn wirklich. Solange Josua und seine Zeitgenossen lebten, wurde Gottes Wort geachtet und die Menschen mühten sich, ihrem Herrn zu dienen. Es war eine der wenigen Blütezeiten im Volk des Herrn. Dann aber kam bald die dunkle Zeit der Richter, in der es immer schlimmer wurde, bis mit Samuel eine neue Erweckung begann.

Ja, wir können heute sehnsuchtsvoll darauf warten, dass andere damit beginnen, dem Herrn von Herzen zu dienen und sein Wort wieder ganz zur Geltung zu bringen. Wir können auf eine neue Blütezeit der Kirche warten, die irgendwo ihren Anfang nimmt. Aber viel wichtiger ist es, dass wir uns ganz persönlich sagen lassen: Diene Du dem Herrn! Und warum solltest du das tun? Jesus sagte einmal: *„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“* Wir dienen dem Herrn nicht, weil er unseren Dienst nötig hätte. Für sich selbst braucht er keine Diener. Im Gegenteil, den größten und wichtigsten Dienst hat Jesus selbst getan. Er hat sein Leben für uns geopfert, für dich und für mich. So wie Israel aus der Hand der Ägypter befreit wurde, so hat uns der Herr aus den Fängen der Sünde erlöst. Er hat uns aus der Knechtschaft unserer Verlorenheit befreit und nun führt er uns durch dieses irdische Leben hindurch in die Ewigkeit. Als unser guter Hirte geht er uns voran, ruft und ermahnt uns mit der Stimme, die wir kennen und der wir doch gern folgen wollten. So jedenfalls haben wir es bei unserer Taufe und zu unserer Konfirmation dem Herrn versprochen.

Willst du dem Herrn dienen, dann aus Dankbarkeit dafür, dass er auch an dir so große Dinge getan hat. Ja, in ihm darfst du auch heute schon Ruhe für deine Seelen finden. Durch das Evangelium hat dir der Herr eine schöne und tragfähige Hoffnung geschenkt, die dir auch in solch wirren Zeiten wie den unseren Halt und Zuversicht geben kann. Für all diese geistlichen Gaben und drüber hinaus auch für alles, was dir der Herr in deinem ganz persönlichen Leben an äußern Dingen geschenkt hat, darfst du dankbar sein und dem Herrn darum von Herzen gern dienen.

Gemeinsam lasst uns aber auch an unsere Gemeinde und unsere Kirche denken. Auch da haben wir allen Grund, dem Herrn in Dankbarkeit zu dienen. Gewiss, es sieht klein und unscheinbar aus. Aber wir sollten die Gnade nicht verkennen, die uns zuteil geworden ist. Wir haben eine Gemeinde, in der uns Gottes Wort noch wirklich als solches verkündet wird. Wir haben ein klares Bekenntnis, an dem wir gemeinsam festhalten können, so dass wir nicht durch jeden neuen menschlichen Gedanken hin- und hergetrieben werden. Und wenn es nun darum geht, dem Herrn zu dienen, dann auch darin, dass wir dieses wichtige Erbe in unserer Mitte bewahren und es auch der nächsten Generation wieder ans Herz legen, sich so gemeinsam um das Wort des Herrn zu versammeln und es rein zu halten von allen Irrtümern dieser Welt.

Ja, was es für jeden unter uns heißt, dem Herrn zu dienen, das beschreibt uns Paulus sehr schön im Römerbrief: *„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“* (Röm 12,1-2).

Wie es Josua mit seiner Familie tun wollte, so lasst auch uns so leben, dass wir in allem nach dem Willen unseres Heilandes fragen. Es ist ein guter Wille, den er für uns hat, für jeden unter uns. Ihm, der sein Leben für uns gegeben hat, soll nun auch unser Leben gehören. Mag sein, dass wir den großen Aufbruch in der Christenheit nicht erleben. Aber bei uns selbst soll er doch immer wieder anfangen. Immer wieder wollen wir uns aufwecken lassen durch den Ruf: Diene Du dem Herrn! Ihm allein! Ihm zum Dank!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



1. Sonne der Gerechtigkeit,
gehe auf zu unsrer Zeit;
brich in deiner Kirche an, dass die
Welt es sehen kann. Erbarm dich, Herr.

2. Weck die tote Christenheit / aus dem Schlaf der Sicherheit; / mache deinen Ruhm bekannt / überall im ganzen Land. / Erbarm dich, Herr.

3. Schau die Zertrennung an, / der kein Mensch sonst wehren kann; / sammle, großer Menschenhirt, / alles, was sich hat verirrt. / Erbarm dich, Herr.

4. Tu der Völker Türen auf, / deines Himmelreiches Lauf / hemme keine List noch Macht. / Schaffe Licht in dunkler Nacht. / Erbarm dich, Herr.

5. Gib den Boten Kraft und Mut, / Glaubenshoffnung, Liebesglut; / lass viel Früchte deiner Gnad / folgen ihrer Tränensaat. / Erbarm dich, Herr. Ps 126,5

6. Lass uns deine Herrlichkeit / ferner sehn in dieser Zeit¹ / und mit unsrer kleinen Kraft² / üben gute Ritterschaft. / Erbarm dich, Herr. ¹ 2.Mose 33,18f; ² Offb 3,8

7. Kraft, Lob, Ehr und Herrlichkeit / sei dem Höchsten allezeit, / der, wie er ist drei in ein, / uns in ihm lässt eines sein. / Erbarm dich, Herr. Joh 17,20f

T: Str. 1+6: Christian David (1728) 1741; Str. 2+4+5: Christian Gottlob Barth 1827; Str. 3+7: Johann Christian Nehring 1704; neu gestaltet von Otto Riethmüller 1932
• M: Böhmen 1467, Nürnberg 1556; geistlich Böhmisches Brüder 1566